



Abbildung 3: Individuelles LEGO-Modell einer Traum-Jugendbibliothek. Foto: privat

Das Foto macht deutlich, dass die Verwendung von Metaphern dazu führt, dass das Modell keineswegs selbsterklärend ist. Deshalb wird die Erklärung des Modells, die Geschichte hinter dem Gebauten, *mit der Gruppe geteilt* (Schritt 3). Im Modell in Abbildung 3 sind beispielsweise eine stilisierte Tischtennisplatte sowie Ventilatoren für ein angenehmes Raumklima zu erkennen. An das Teilen der Geschichte schließt sich die gemeinsame *Reflexion und Diskussion* (Schritt 4) des Modells an. Durch das moderierte Feedback erhält der Bauende eine positive emotionale Rückmeldung zum Modell. Zudem können bislang nicht erklärte Aspekte des Modells aufgegriffen werden.

Zur Verdichtung der Ergebnisse wurde in Ditzingen eine zweite Baurunde durchgeführt, in der die Erkenntnisse aus den individuellen Modellen aufgenommen wurden. Das Vorgehen folgte den bereits skizzierten vier Schritten (siehe hierzu auch das unten stehende Interview).

## »Die Jugendlichen wünschen sich mehr Aufenthaltsqualität«

Für Ditzingens Bibliotheksleiterin Stefanie Schütte ist der LEGO-Workshop ein »Riesenerfolg«

Die oben genannten verdichteten Modelle und ihre »Geschichten«, die per Video aufgezeichnet wurden, dienen auch als Dokumentation der Workshop-Ergebnisse. Um den Nutzen der Ergebnisse für die Praxis beurteilen zu können, befragten die Autoren die Ditzinger Bibliotheksleiterin, Stefanie Schütte:

**LEGO ist einerseits ein Spiel für Kinder und andererseits eines, das für unterschiedlichste Entwicklungsprojekte mit Erwachsenen eingesetzt wird. Es war nun ja ein gewisses Risiko, Jugendliche mit LEGO zu konfrontieren. Wie hat das aus Ihrer Sicht funktioniert?**

**Stefanie Schütte:** Der Workshop war für uns ein Riesenerfolg, weil die Jugendlichen die vollen zwei Stunden sehr aufmerksam und kreativ mitgemacht haben. Ich habe die LEGO-Methode davor schon kennengelernt und finde sie einfach großartig. Als großer LEGO-Fan bin ich vielleicht etwas voreingenommen gewesen, aber ich konnte mir nicht vorstellen, dass die Methode bei Jugendlichen nicht klappt. Es geht ja weniger um das LEGO-Bauen an sich, sondern um die Auseinandersetzung über das Gebaute und den Austausch mit den anderen. Im Gespräch entstehen wieder neue Ideen. Die Jugendlichen haben sich ganz auf die Methode eingelassen und durch die Moderation konnten wir am Ende vier bemerkenswerte Modelle von Jugendbibliotheken sehen und erklärt bekommen.

**Welche Erkenntnisse haben Sie gewonnen und wie sieht Ihr geplantes weiteres Umgehen mit den Ergebnissen aus?**

Unsere Vorstellungen, was Jugendliche in der Bibliothek gerne möchten beziehungsweise erwarten, wie zum Beispiel Gaming-Bereiche, haben sich ganz und gar nicht erfüllt. Die Jugendlichen finden ihre Bibliothek jetzt schon »übel gut« (das ist ein Kompliment!) und haben den Bestand sehr gelobt. Sie wünschen sich aber eine bessere Aufenthaltsqualität, unter anderem durch Wohlfühl- und Chill-Bereiche, bewegbare Gruppenarbeitsplätze, Pflanzen und hellere Farben. Die technischen Geräte, die sie schon zu Hause haben, brauchen sie in der Bibliothek nicht auch noch. Hier stehen für sie die Medien und das Miteinander im Vordergrund. Wir haben alle Ideen zusammengefasst und daraus eine Konzeption erstellt. Nach den Sommerferien werden wir uns mit einem Innenarchitekten zusammensetzen und uns an die Umsetzung machen.



Stefanie Schütte ist seit Oktober 2016 Leiterin der Stadtbibliothek Ditzingen. Foto: privat